

der Landesbeschälanstalten vorzugsweise darauf hingewirkt worden ist und hingewirkt wird, tüchtige Arbeitspferde, aber keine Rennpferde zu liefern.

Abg. v. Thielau: Ich glaube, man kann im Allgemeinen die Ansicht aussprechen, daß die sächsischen Beschäler besser sind, als der größte Theil der Beschäler im Auslande. So viel ich davon verstehe, glaube ich, daß sie den Vorzug vor den preussischen, namentlich in einigen Gegenden — ich will Braukohlen ausnehmen — unbedingt verdienen, und zwar für den Zweck, der bei uns verfolgt wird, dem nur die Zucht von Ackerpferden zu Grunde liegt. Es ist aber sehr schwer, fehlerfreie tüchtige Hengste zu erlangen, weil sich die Pferdezüchter sehr häufig in den Grundsätzen verirren, wonach sie züchten, so daß nicht allemal erlangt werden kann, was wünschenswerth ist. Sollte ich meine Ansicht aussprechen, worauf ich indeß keinen Antrag stellen will, so wäre es die, daß man von dem Verkaufe der Beschäler absehen möchte. Die ganze Einnahme für verkaufte Beschäler besteht in 260 Thlr. Nun ist ein Umstand in Betracht zu ziehen, über welchen die meisten Pferdezüchter klagen, nämlich daß von den Stationshengsten zu wenig Fohlen fallen. Das liegt daran, daß die Stuten zu weit transportirt werden müssen, um den Versuch, sie zukommen zu lassen, oft zu wiederholen, und daß die Hengste während der Sprungzeit zu viel leisten müssen, daher die Stuten häufig nicht aufzunehmen. Wenn man aber alle Jahre die Beschäler, welche ausgemustert werden sollen, an Leute unentgeltlich vertheilt, welche sich anheischig machen, diese Beschäler zum Beschäldienste ein oder zwei Jahre zu halten gegen ein mäßiges Sprunggeld, so würde dies für die Pferdezucht mehr Nutzen bringen, als die 260 Thlr. für die Staatscasse. Es würde vielleicht das Ministerium diese Ansicht, wenn die Kammer nicht dagegen ist, einer geneigten Berücksichtigung würdigen und weiter verfolgen.

Staatsminister v. Falkenstein: Ich sehe mich veranlaßt, über diesen Gegenstand noch etwas hinzuzufügen. Auf das, was von mehreren Abgeordneten erwähnt worden ist, habe ich zu bemerken, daß es allerdings in der jetzigen Zeit außerordentlich schwer ist, immer gerade solche Hengste aufzukaufen, wie sie für das Bedürfniß des Landes nothwendig sind, und daß allerdings in neuerer Zeit die Preise dafür außerordentlich gestiegen sind, die Schwierigkeit sich ungemein vermehrt hat, ungeachtet der Anerkennungswerthen Sorgfalt, mit welcher der jetzige Vorstand der Anstalt sich dieser Angelegenheit widmet. Es mögen die mannichfachen Mängel, die gerügt worden sind, vielleicht hier und da sich herausstellen, es sind aber Mängel, die überall bei solchen Anstalten sich zeigen, und weniger darin liegen, daß nicht tüchtige Hengste gewählt worden wären, sondern daran, daß bei dem Aufziehen der Fohlen Versehen vorgehen, welche dem Heranziehen tüchtiger Arbeitspferde hinderlich werden. Im Allgemeinen wird man aber Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß in neuerer Zeit eine Bervollkommnung in diesem Zweige offenbar fühlbar worden ist. Das,

was der Abgeordnete v. Thielau bemerkt hat, ist vielleicht nicht ohne Wichtigkeit. Das Ministerium hat keine besondere Veranlassung genommen, bei Vorlegung des Budgets darauf hinzuweisen, weil dadurch allerdings ein Ausfall herbeigeführt würde, und das Ministerium keine besondere Veranlassung hatte, darauf zu kommen; wenn aber die Kammer diese Gelegenheit für zweckmäßig hält, so wird das Ministerium bereit sein, die Frage in nähere Erwägung zu ziehen, ob und in wie fern dem Antrage stattgegeben werden könne, und da der Ausfall unbedeutend ist, so wird wahrscheinlich die Sache keine große Schwierigkeit machen.

Staatsminister v. Noth-Ballwig: Dabei muß ich aber doch auf einen practischen Nachtheil aufmerksam machen. Ein Hengst als Beschäler wird nicht eher zum Verkaufe gestellt, als bis er zu diesem Dienste unbrauchbar ist. Ist er hierzu im Landgestüte unbrauchbar, so wird er es auch bei dem Privatbesitzer bleiben, oder nur als Zugpferd Dienste leisten, wenn vorher etwas mit ihm vorgenommen worden, was ich hier nicht erwähnen darf, um nicht das Gefühl der auf der Tribüne anwesenden Damen zu verletzen.

Abg. v. Thielau: Meine eigne practische Erfahrung hat mir bewiesen, daß die Hengste auf den Stationen nicht das leisten können, was man wünscht, weil sie übertrieben werden. Es ist dies ein Factum, was nachgewiesen werden kann, daß für die Stationen Hengste unbrauchbar sein können, während sie bei einem Privatmanne in einem beschränkten Kreise noch außerordentliche Dienste leisten können. Ich selbst habe aus einem preussischen Gestüte einen 21 Jahr alten Hengst gekauft, der ausgerangirt wurde, weil er kein Fohlen mehr erzeugen konnte, und ich kann versichern, daß ich in ein und demselben Jahre 7 Fohlen von dem ausgemusterten Hengste gezogen habe. Es ist hierbei in Betracht zu ziehen, daß man bei einem solchen Hengste die Stuten die Nacht über stehen lassen kann.

Abg. Scholze: Der Herr Kriegsminister sagte, daß die Pferdezüchter die Pferde zu theuer halten, und daß sie nicht zu erkaufen wären, obschon man ihnen 140 Thlr. geboten hätte. Dagegen bemerke ich, daß wir in meiner Gegend dieselben Preise und mehr für die Pferde geben müssen, und ich bin überzeugt, daß, wenn der Bauer nicht die Aussicht hätte, sie anders wo eben so und noch besser zu verkaufen, er sie gewiß an den Staat verkaufen würde. Die Pferde gelten außerordentlich viel bei uns, und ich glaube, daß der Staat eher ein paar Thaler mehr geben könnte, als der Bauer. Zu dem, was mein Nachbar bemerkte, erwähne ich, daß es in meiner Gegend Leute giebt, die selbst Hengste haben, und es werden schöne gute Pferde und auch bedeutend mehr von ihnen erzielt, wie von den Beschälhengsten. Wenn solchen Männern Prämien ertheilt würden, so könnte der Staat weniger Hengste halten. Obschon es nicht Racepferde sind, so sind sie doch gut für den Bauernstand, und es bleiben bedeutend mehr Stuten von ihnen tragbar. Von den Beschälhengsten bleiben aber sehr viele Stuten nicht tragbar, das macht einen unnöthigen Zeitverlust und Geldaufwand.